

Schüler von Charles Paul Landon (1760 – 1826), der hauptsächlich Historienbilder nach antiken Vorwürfen fertigte, sowie von Jean Baptiste Regnault (1754 – 1829), der sich der Nachfolge Davids anschloß, zur Aufnahme in die Pariser Akademie 1783 ein Gemälde „Erziehung des Achill“ (Louvre) und außerdem eine Darstellung von Achilles und Briseis (Leningrad, Eremitage) schuf.

Bei der Seltenheit des Vorkommens derartiger Produktionen außerhalb der französischen Grenzen kommt dem auf diese Weise wieder ans Tageslicht geförderten Gemälde des B. T. Henry dokumentarische Bedeutung zu, wenschon es künstlerisch keine besonderen Qualitäten aufzuweisen hat. Es ist auf Leinwand gemalt, die später auf Holz aufgezogen und wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit links stark beschnitten wurde. In der unteren Ecke ist noch ein Teil eines bärtigen Männerkopfes, wohl des Odysseus, zu erkennen. Die Farbgebung entspricht der um 1800 üblichen Skala: Purpur des Achilles-Mantels und des Helmschmuckes bei dem Krieger links unten, dessen Gewand hellblau dazu kontrastiert, resedagrün des Schildinnern und des Tuches unter dem linken Knie. Das übrige in gelbbrauner, stellenweise bunt aufleuchtender Gesamttönung.

Georg Poensgen

#### „BILD VOM STEIN“

#### DIE ENTWICKLUNG DER LITHOGRAPHIE VON SENEFELDER BIS HEUTE

*Ausstellung der Staatl. Graphischen Sammlung München*

*Dezember 1961 bis Februar 1962*

*(Mit 1 Abbildung)*

An der Lithographie haftete lange, gegenüber den viel älteren Druckverfahren Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, ein Hauch der Zweitrangigkeit. Es war, wie wenn das von Alois Senefelder zu Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte Verfahren eines technisch einfachen, billigen Vervielfältigungsmittels für temporäre, dem Tagesverbrauch dienende Bedürfnisse, ohne eigentliche künstlerische Ambitionen, von vorneherein dieser graphischen Technik einen Stempel aufgedrückt hätte, den sie erst allmählich, schließlich in den letzten Jahrzehnten völlig verwischen konnte.

Die von Dr. Halm und seinen Mitarbeitern aufgebaute, breit angelegte und mit großer Hingabe und Sorgfalt aufgebaute Ausstellung bietet einen überaus anregenden Überblick, der auch weiteste Kreise mit den vielen und charakteristischen Möglichkeiten der Lithographie von den tastenden Anfängen bis zu den bravourösen und ausdrucksbeladenen Blättern unserer Tage bekanntmachen wird (Abb. 1, Kat. Nr. 397). Das dargebotene Material ist so vielfältig, daß unter Berücksichtigung des zur Verfügung stehenden Raumes und um nicht in der Fülle die von den Veranstaltern gewünschte Ordnung zu verwischen, kaum irgendein Gebiet der reproduzierenden oder frei künstlerischen Anwendung des Steindruckes unberücksichtigt geblieben ist. Persönliche Dokumente des Erfinders, Verträge mit seinen Mitarbeitern, die bei der großzügigen Offenlegung des Verfahrens durch Senefelder für die ungewöhnlich rasche Verbreitung

des Steindruckes sorgten, erste Notendrucke, die frühe Literatur – das alles ist zu sehen und viele Beispiele von Reproduktionstechnik (Strixner), Buchillustration, Einzelblätter geben Aufschluß, welch weites Gebiet erschlossen wurde. Während sich in Deutschland nur zögernd die technischen Möglichkeiten mit künstlerischen Absichten verbanden, wird in England (Füßli) und namentlich in Frankreich diese neue Sprache mit großartiger, souveräner Meisterschaft gleich zu einer bedeutenden Höhe gebracht. Die Namen Delacroix und Daumier seien stellvertretend für diese erste große Zeit der Lithographie genannt. Seine geschmeidige Anpassungsfähigkeit an jeden zeichnerischen Stil, die Unmittelbarkeit der Niederschrift mußte dem Steindruck in den Jahren eines neuen male- rischen Sehens und Schaffens frische Impulse geben. Und jeder der bedeutenden Künstler, Corot, Manet und all die Nachfolger, haben in ihren Drucken ihren ganz persönlichen, unverwechselbaren Stil wahren können, ein Beweis wie sehr die Litho- graphie der künstlerischen Aussage von der wichtigen Schwarz-weiß-Wirkung bis zu den zartesten Abstufungen gerecht zu werden vermag. Als gar die Farbe durch Ver- wendung mehrerer, verschieden eingefärbter Steine hinzutrat, war der Sieg über einige der älteren graphischen Disziplinen vollkommen. Es soll nicht verschwiegen werden, wenn es auch mit Recht auf dieser Ausstellung außer Betracht geblieben ist, daß in der Mitte des 19. Jahrhunderts diese anpassungsfähige und relativ leicht zu hand- habende Technik eine Massenproduktion billiger, künstlerisch belangloser Blätter her- vorgebracht hat, die das Bildbedürfnis eines breiten Publikums in jedem Sujet befrie- digte. Aus dieser Zeit stammt vielfach noch das zurückhaltende Urteil über die Litho- graphie.

Aber schon gleichzeitig, und in der Folge in zunehmendem Maße, erkannten Künstler von hohem Rang, wie sehr diese Technik den neuentdeckten Sinn für Flächenhaftig- keit unterstützte, wie eine ganz neue Fernwirkung durch Ausbreitung geschlossener Farbkomplexe erreicht werden konnte. Toulouse-Lautrec hat diese ganze Sparte des Plakates eingeleitet und mit seinen Affichen zugleich den höchsten Maßstab gegeben. Jeder bedeutende Künstler der letzten Jahrzehnte hat die Lithographie in sein Schaffen einbezogen und jeder hat sie in seiner ganz persönlichen Weise gehandhabt und damit zu der unerhörten Reichhaltigkeit des technischen und künstlerischen Bildes der Litho- graphie beigetragen.

Was hier über die Fülle der Eindrücke und Anregungen dieser Ausstellung andeu- tungsweise gesagt werden kann, ist dankenswerterweise zu bleibendem Besitz in dem vortrefflichen und schön ausgestatteten Katalog, an dem die Herren Dr. W. Wegner und Dr. K. Löcher mitgearbeitet haben, niedergelegt. Das Vorwort von Dr. P. Halm aber, das die Geschichte und Bedeutung des Steindruckes dokumentarisch behandelt, berührt einen durch die Wärme des deutlich spürbaren Bedürfnisses, eine Art Ehrenrettung dieser edlen Kunst herbeizuführen und dies gerade in München, ihrer Geburtsstätte, die es merkwürdig bisher versäumt hat, im Unterschied von anderen Ländern, dieser weltweiten Erfindung eine umfassende Darstellung zu widmen.

Eberhard Hanfstaengl